

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 165.

Montag, den 13 Juni.

1836.

Urtheil über Leipzig vor 42 Jahren.

Es ist mitunter nicht uninteressant, auf ältere Urtheile über unsere Stadt aufmerksam zu machen, und dadurch zu manchen Vergleichungen Anlaß zu geben. Das wollen wir denn auch heute einmal thun, und ein solches Urtheil in dieses Blatt aufnehmen, wie es Jemand vor 42 Jahren öffentlich aufstellte. In einer 1794 erschienenen Schrift heißt es unter andern:

Wohl mag der siebenjährige Krieg, wie für Vieles, so auch für die guten Sitten verderblich gewesen sein, aber jetzt wird jeder billige Beobachter bekennen, hier Achtung vor Sittlichkeit, und die Unständigkeit selten beleidigt gefunden zu haben. Ueber einzelne Fälle des Gegentheils vernimmt man allgemein mißbilligende Urtheile. Diese Veränderung datiren sorgfältige Beobachter hauptsächlich von der allgemeinen Theuerung in Sachsen in den Jahren 1771 und 1772, durch welche manche bis dahin schlafende Jugend geweckt und thätig gemacht wurde. Von einer besonders gefallenden und liebenswürdigen Seite erscheint das hiesige Publicum durch das Betragen des bessern Theils der hiesigen Einwohner bei seinen Versammlungen an öffentlichen Orten und in den sehr zahlreichen geschlossenen Gesellschaften. In manchen Familien trifft man sogar einen Grad von Bildung und Feinheit der Sitten an, welcher die oft gemachte Bemerkung, „daß man in reichen Handelsstädten nur im Luxus, nicht aber in Cultur der Sitten und Delicatesse im Umzuge mit Residenzen und Höfen gleichen Schritt halte“, widerlegen würde, wenn nur jene Familien eine größere Anzahl, oder noch lieber — ein Publicum ausmachten. Der Vorwurf aber, welchen man

dieser Stadt macht, „daß nämlich die minder guten Menschen, wenn sie nur vermögend wären, die öffentliche Meinung eben nicht sehr zu fürchten hätten“, mag wohl so ungegründet nicht sein, denn die Erbsünde des gewöhnlichen Kaufmanns, die Gewinnucht, bringt jene Menschen den bessern hier näher und vereinigt sie eher als an manchen andern Orten. Auch will ich nicht behaupten, daß es hier nicht auch Sünder genug geben sollte; aber der Wahrheit bin ich es schuldig, zu bekennen, daß man über anstößige und die Sitten beleidigende Dinge sorgfältig den Schleier des Geheimnisses deckt und die Jugend noch nicht zum Spielzeuge der Kinder herabgewürdigt hat.

Durch Reichthum und Anzahl mehr, als durch Anmahnung, prädominirt hier der Kaufmannsstand, unter welchem Männer von geübtem Beobachtungsgenisse mehr verurtheiltsfreie, durch Bekanntschaft und Umgang mit Welt und Menschen gebildete und aufgekälte Männer, als in andern deutschen Handelsstädten, wellen angetroffen haben. Das vorstreffliche Beispiel Einiger scheint allmählich mehr den Wunsch eingestößt zu haben, daß man dereinst nicht — oder doch nicht allein — von ihnen sagen möge: „Handeln war ihr Wis, und Rechnen ihre Jugend.“ — Zwar betet hier, wie überall, und jetzt, wie ehemals, der Kaufmann zu seinem Schutzhorte, dem Gelde! Die wichtigsten und interessantesten Begebenheiten sind ihm diejenigen, welche auf den Gang des Commerces Einfluß haben; aber mit der ehemaligen Strenge hält er nicht mehr über sein Symbol; denn nur allzuoft erblickt man ihn in Verhältnissen, wo nichts weniger als Geld zu verdienen ist. Viele hiesige Kaufleute scheinen sich